

**DAS KATHOLISCH
WELTOFFENE MAGAZIN**

SONN TAG

JOËL VON MOOS

MUSIK FÜR HÖHENFLÜGE

MEERSCHWEINCHEN

Vorbilder für
friedliche Existenz

SPIRITUELLER TOURISMUS

Der Reisespass für
die Seelennahrung

«ICH DENKE NICHT IN STILEN ODER SPARTEN»

Dem 32-jährigen Joël von Moos aus Sachseln gelangen bisher zwei grosse Werke: die Dorothea-Kantate, bei der er Klassik mit Jodel verbindet, und die Totämäss, ein schweizerdeutsches Requiem. Von Moos versteht sich als Gesamtkünstler, der die Grenzen sprengt und unkonventionelle Wege einschlägt, was besonders fasziniert.

Stephan Leimgruber



Aufführung der «Totämäss» im November 2023.



EIN BRUDER-DUO

Joël von Moos ist 1991 in Sachseln geboren und hat nach der Matura in Freiburg Medien- und Kommunikationswissenschaften, Germanistik und Schweizer Zeitgeschichte studiert. An der Hochschule der Künste Bern absolvierte er einen Master in Musikmanagement. Mit seinem Bruder Robin betreibt er das Label JVM Productions, das «musische Erlebnisse, die berühren, zum Nachdenken anregen, die trösten, die zum Feiern einladen» anbietet.

Joël von Moos, wie kamen Sie auf die Idee, die Krise zwischen Bruder Klaus und seiner Frau Dorothee in Musik zu fassen?

Ich bin schon als kleiner Junge mit dem Einsiedler in Berührung gekommen. Als im Jahr 2017 dann das 600-Jahr-Jubiläum begangen wurde, war für mich klar, dass ich für das Gedenkjahr ein Projekt beisteuern wollte. Es war die Geschichte darüber, dass er seine Frau Dorothee und seine zehn Kinder verlassen hatte, um in der Stille Gott zu suchen. Genau bei diesem Konflikt setzte ich an.

Zum Ausdruck dieses Konflikts verbinden Sie Klassik mit Jodel. Das überrascht.

Ich denke gar nicht erst in Stilen, geschweige denn Sparten, wenn ich Musik komponiere. So versuche ich vielmehr, mir im kreativen Prozess keine Grenzen zu setzen, sondern diese zu überwinden. Seit der Komposition des Werks im Jahr 2017 habe ich inzwischen versucht, diese Art von Musik, die mir sehr entspricht, als meinen eigenen Stil zu etablieren.

Wenn Dorothea jodelt, läuft ihre innere Stimme. Sie vermag ihre Gefühle nicht in Worte zu fassen.

Diese Entscheidungsfindung, dieses Ringen von Dorothee und Niklaus, dauerte zwei Jahre lang. So habe ich versucht, mich in die beiden fiktiven Figuren hineinzusetzen, und habe ihren Konflikt von verschiedenen Seiten beleuchtet und ihn immer wieder durchgespielt, bis ich zur vorliegenden Dramaturgie des Werks vorgedrungen bin.

Vergangenen November überraschten Sie erneut mit dem Werk Totämäss. Wie kamen Sie auf die Idee, ein schweizerdeutsches Requiem zu schaffen?

Dass Requiemtexte im Original meist in Latein oder seltener in Deutsch erklingen, hilft nicht unbedingt, das Thema Tod und Sterben greifbarer zu machen. So wollte ich ein Werk schreiben, das in unserer Sprache den Urtext eines Requiems, also einer Totenmesse, wiedergibt und darüber hinaus weitere Betrachtungen zum Gegenstand des Ablebens erlaubt. So stehen der Mensch und seine Vergänglichkeit im Zentrum des Werks. Aber der Tod tritt auch als



© M. S. 2024

Figur auf, ganz plastisch, manchmal furchterregend, aber mit menschlichen Zügen und deshalb weniger abstrakt.

Sie haben die Frage nach Gott nicht ausgespart. Weder die Frage nach dem Sinn des Lebens noch nach dem Ziel unseres Handelns. Was waren ihre Grundüberlegungen?

Wir als Menschen können nur versuchen zu erahnen, wie wir ein Leben bis zum Tod führen sollten. Im Grunde genommen sind wir unwissend. Jede und jeder versucht sich in dieser Existenz zurechtzufinden, in dieser Welt, in die man hineingeboren wird. So geht es letztlich allen gleich: Wir sind in diesem Dasein, das wir Leben nennen, gemeinsam unterwegs und versuchen immer wieder, unseren Weg zu finden – und wenn wir ehrlich zu uns sind, einen möglichst würdevollen. So gesehen ist die Totämäss ein Werk, das nicht nur über das nicht aufzuhaltende Ende dieses Lebens hinwegtrösten soll, sondern auch Trost spendet für die Zeit bis dahin!

Welche Rolle teilen Sie dem Teufel zu?

Mein Weltbild setzt sich so zusammen, dass in einem Menschenleben auch negative Anteile

ihren Platz finden, nicht nur positive, und das ist völlig natürlich. Man kann aber als eigenverantwortlicher Mensch stets entscheiden, welchen Ansichten und Befindlichkeiten man mehr oder weniger Bedeutung einräumen möchte. So bin ich der Überzeugung, dass alles Extreme, sei es politisch, religiös, persönlich oder gesellschaftlich und sei es auch im Kern gut oder gut gemeint, endgültig zu einem verqueren und nicht zu einem wünschenswerten Ergebnis führt.

In welche Richtung geht Ihr aktuelles Schaffen?

Ich empfinde es als Privileg, in Vollzeit meinem kreativen Beruf nachgehen zu dürfen. Nebst Kompositonsaufträgen und externen musikalischen Engagements sind deshalb auch wieder grössere Eigenproduktionen in Vorbereitung. So habe ich einen möglichen Weg für mich gefunden, mein Leben zu gestalten. Und trotzdem gibt es auch da, wo die totale Freiheit in der Kreation möglich ist, auch immer eine Unsicherheit, ein stetes Auf und Ab, wie überall. So hat alles seine zwei Seiten. ■

Joël von Moos: «So habe ich einen möglichen Weg für mich gefunden, mein Leben zu gestalten»